

## Mediengeschichten

### **Dieter Prokop: Die Unzufriedenheit mit den Medien. Das Theorie-Erzählbuch der neuen kritischen Medienforschung**

Hamburg: VSA Verlag 2002, 240 S., ISBN 3-87975-853-0, € 15,50

Auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse wurde erstmals ein Themenstand eingerichtet, der die Fülle medien- und kommunikationswissenschaftlicher Novitäten dem interessierten Publikum in gebündelter Form präsentierte. Der Buchmessenreporter der *MEDIENwissenschaft* traf dort einen der äußerst raren Vertreter der kritischen Medienforschung. Der Wissenschaftler wollte zwar anonym bleiben, erklärte sich aber gleichwohl bereit, über die wichtigste Neuerscheinung des Jahres für seinen Forschungsbereich, das neue Buch von Dieter Prokop, zu sprechen.

*MEDIENwissenschaft (MW)*: „Jahr für Jahr erscheinen Hunderte von Büchern über Massenmedien, Kommunikationsmedien, über Film, Fernsehen, Rundfunk und Internet, hier an diesem Themenstand auf der Buchmesse sind unzählige Novitäten des Jahres zu diesen Gebieten ausgestellt. Wie erklären Sie es sich, dass wir beide vor etwa einer Stunde gleichzeitig ausgerechnet nach *Die Unzufriedenheit mit den Medien* von Dieter Prokop griffen?“

*Der kritische Medienforscher (KM)*: „Nun, junger Mann, wenn Sie sich einmal den Untertitel des Werkes ansehen: ‚Das Theorie-Erzählbuch der neuen kritischen Medienforschung‘ steht da. Jetzt schauen Sie mal, wie viele Bücher hier sich mit kritischer Medientheorie befassen. Ich sehe unter all diesen Neuerscheinungen im Moment kein anderes, also greift jeder, der sich für diese Spielart der Medientheorie interessiert, notgedrungen nach Prokop, der zudem ein Medienwissenschaftler von Rang ist, wie Sie ja hoffentlich wissen.“

*MW*: „Sie selbst bezeichnen sich ja als einen kritischen Medienforscher, also gibt es ja mindestens zwei. Kennen Sie denn den Autor persönlich?“

*KM*: „Wenn Sie so wollen, ja. Ich spiele gewissermaßen die Hauptrolle in seinem Buch. Wie Sie gesehen haben, hat Prokop keine wissenschaftliche Abhandlung geschrieben, sondern den Ablauf eines Medienkongresses detailgenau protokolliert.“

*MW*: „Und Sie waren ein Teilnehmer des Kongresses?“

*KM*: „Genau, ich bin der ‚kritische Medienforscher‘, der im Buch nicht selten zu Wort kommt. Es nahmen aber noch andere Fachvertreter teil: Medienökonom, Systemtheoretiker, Cultural-Studies-Wissenschaftler, um nur einige zu nennen.“

*MW*: (*blättert im Buch*) „Das Buch ist also ein Erzählbuch im wahrsten Wortsinne, weil die Teilnehmer im Originalton zu Wort kommen. Eine ungewöhnliche Form

für ein wissenschaftliches Werk. Prokop schreibt in diesem Zusammenhang auf Seite 12, dass er ‚die üblichen medientheoretischen Ausführungen leid‘ sei, die so genannten Ansätze, ‚die Pseudo-Formeln und das Wissenschafts-Chinesisch.‘

*KM:* „Da ist ihm unbedingt zuzustimmen. Das Medienthema wird ja von immer mehr Wissenschaftlern aufgegriffen, die nicht wirklich etwas zu sagen haben. Denken Sie nur an all die Philologen, die sich der Medienwissenschaft fast schon obligatorisch nähern müssen, wenn sie überhaupt eine Chance auf dem akademischen Arbeitsmarkt haben wollen. Da wird viel für den Lebenslauf ‚geforscht‘ und für die Publikationsliste geschrieben. Der Mannheimer Medienwissenschaftler Stefan Hoffmann hat in einem ähnlichen Zusammenhang – übrigens in Ihrer Zeitschrift – in polemischer Weise von der ‚palavernden Medienwissenschaft‘ gesprochen.“

*MW:* „Finden Sie solche Zynismen denn angemessen? Eine Vielfalt von unterschiedlichen Forschungsrichtungen ist doch eher ein Segen für jede Disziplin.“

*KM:* „Nicht, wenn kein echtes Forschungsinteresse dahintersteckt. Oder wenn es gar nicht um die ‚Wahrheit‘ über die Medien geht, wie der Klappentext auf Prokops Buch etwas pathetisch vermerkt.“

*MW:* *(runzelt die Augenbrauen)* „Sie stimmen Prokop erstaunlich oft zu, außerdem könnten Sie in seinem Alter sein. Sind Sie etwa am Ende gar der Autor selbst?“

*KM:* *(lacht)* „Das wäre ja noch schöner, dann gäbe es ja nur noch einen kritischen Medienforscher. Nein, nein. Lesen Sie, was der Autor in seinem Vorwort auf Seite 14 schreibt: ‚Natürlich bin ich als Erzähler neutral, also mit keinem von ihnen [den Teilnehmern des Kongresses] identisch, natürlich auch nicht mit dem kritischen Medienforscher – so wahr dieser Kongress wirklich stattgefunden hat.‘ Noch Fragen?“

*MW:* *(ungläubig)* „Wenn Sie meinen. Aber lassen Sie uns weiter über inhaltliche Fragen reden. Ich bleibe dabei, dass ich eine Pluralität der Forschungsrichtungen für positiv und fruchtbar halte. Sie können doch nicht bestreiten, dass etwa ein Systemtheoretiker genauso ein Wahrheitsinteresse hat wie Sie. Es ist halt eine andere Wahrheit über die Medien, die er zutage befördert.“

*KM:* „Aber das ist doch genau der Kritikpunkt. Die Ideologie der Systemtheorie besteht eben darin, dass sie die Wirklichkeit der Gesellschaft und damit auch der Medien als Konstruktion aus vielen Teilwirklichkeiten sieht und dann behauptet, dass aus dieser Pluralität automatisch das soziale Optimum entsteht. Sie blendet völlig den Machtfaktor aus, die Macht etwa der Medienkonzerne.“

*MW:* „Also gibt es nur eine gültige Wahrheit über die Medien?“

*KM:* „Theorien sollten immer den Anspruch haben, eine allgemeingültige Wahrheit über ihren Gegenstand zu formulieren.“

*MW:* „Prokop kritisiert außerdem die medientheoretischen Arbeiten aus dem Bereich der Cultural Studies, die er auch ‚Vergnügungswissenschaften‘ nennt.“

*KM:* „Ja, ja, diese ganze Popkulturaffirmation, die sich als Forschung verkauft. Da können Sie schon reüssieren, wenn Sie mit Florian Illies ein Interview führen und das Ganze dann als Dissertation bei Norbert Bolz einreichen.“

*MW:* „Geschenkt, aber es gibt doch die seriöse britische Tradition der Cultural Studies, die teilweise neomarxistisch ausgerichtet ist und aus den Forschungen zur Arbeiterkultur in den fünfziger Jahren entstand. Prokop müsste doch starke Sympathien für diese Richtung hegen. Stattdessen suggeriert er bedauerlicherweise Unkenntnis, indem er den Vornamen des bedeutendsten Vertreters dieser britischen Cultural Studies, Stuart Hall, beharrlich falsch schreibt, nämlich ‚Steward‘.“

*KM:* „Prokop hat hier auf Seite 87 eine Aussage eines Cultural-Studies-Wissenschaftlers protokolliert: ‚Nach unserem Glauben ist die Decodierung von Texten vollkommen unabhängig von der Encodierung durch die Produzenten der Texte. Wir folgen hier dem Encoding/Decoding-Modell von Stewart [sic!] Hall.‘ Hier wird doch tatsächlich eine krause konstruktivistische und subjektivistische Auffassung formuliert, das können Sie nicht bestreiten.“

*MW:* „Doch! Entweder taugt der Cultural-Studies-Wissenschaftler, der das gesagt haben soll, nichts oder Prokop hat die Aussage für seine Zwecke pointiert. Auf jeden Fall funktioniert Halls Modell so nicht. Die Dekodierung von grundsätzlich polysemigen Medieninhalten ist natürlich nicht ‚völlig unabhängig‘ von deren Enkodierung. Im Gegenteil: Es geht ja gerade um den Umgang der Rezipienten mit dem enkodierten ‚preferred reading‘, mithin also um das Verhältnis von De- und Enkodierung.“

*KM:* „Vielleicht hat Prokop einen konstruktivistisch orientierten Cultural-Studies-Wissenschaftler gehört?“

*MW:* „Wie dem auch sein, trotz dieser Ungereimtheiten sind die Kritikpunkte Prokops an der postmodernen Medientheorie überzeugend. Es stimmt ja einfach, dass viele dieser Forschungen die Warenform der Medienprodukte entweder kritiklos affirmieren oder überhaupt gar nicht beachten. Prokop hält mit subtilen Fortschreibungen von Adornos Medienkritik und mit naheliegenden Anleihen bei dessen ästhetischer Theorie die Fahne der kritischen Medienforschung auf überzeugende und zeitgemäße Weise hoch. Er scheint mit Ihrer Beurteilung von Quizshows und Talkrunden konform zu gehen. Ihre Einschätzungen sind meiner Meinung nach erstaunlich nah an der Wirklichkeit dieser Formate. Sie unterscheiden hier sehr genau zwischen postmoderner Affirmation in der Wissenschaft und den mit Affirmationsstrategien versetzten Medieninhalten, die Sie offenbar gut kennen: (*liest ein Zitat des kritischen Medienforschers auf Seite 231 vor*) ‚Die kommerziell erfolgreichsten Popmusikstars haben in ihrer Musik und in ihren

Videoclips immer wieder jene die Warenform verkörpernden medienkulturellen Muster ausgedeutet, sie bewusst als kommerzielle Versatzstücke verwendet, sie so übertrieben, dass man sie als Warenformen erkannte. Man nennt das postmodern, und so reaktionär die postmoderne Wissenschaft ist, so progressiv sind postmoderne Gestaltungsweisen in den Medien. Auch bei der Trashkultur kann deren mutwillige Bejahung des trash in ein Erkennen, eine Bewusstwerdung des reinen Tauscherts umschlagen. Es gibt eine Art von Übertreibung des Kults, die dem Publikum das naive Mitmachen des Kults vermiest. Das ist immer gut.' So weit entfernt von den kritischen Cultural Studies sind Sie da übrigens gar nicht. Prokop sollte sich ein Beispiel an Ihnen nehmen. A propos Medienkommerz: Ich denke, ich werde dieses Buch kaufen. Und Sie?"

*KM:* „Unnötig. Ich habe ja meine Freixemplare.....äh, ich meine, ja doch, ja ich kaufe es bestimmt.“

*MW: (breit grinsend)* „Herr Prokop, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.“

Stefan Hoffmann (Mannheim)